

Genialer Wortwitz und groteskes Gehabe

FELDMEILEN Das Atelier-Theater Meilen hat sich mit Oscar Wildes «Bunbury oder Ernst sein ist alles» ein Meisterstück der Satire vorgenommen. Gestern war auf der Heubühne Premiere, in der die Darsteller in ihrer witzigen Aufmachung brillierten.

Riesig ist das rote Sofa, das die ganze Bühne ausfüllt. Im Gegensatz dazu wirken die Darstellerinnen und Darsteller wie Puppen, die auf das überdimensionierte Sitzmöbel hüpfen müssen, um überhaupt darauf Platz nehmen zu können. Schon dieser Umstand ist witzig, wenn nicht grotesk, und ebenso absurd und komisch verläuft Oscar Wildes Komödie «Bunbury oder Ernst sein ist alles», die sicher zu den besten zählt, die man auf eine Theaterbühne bringen kann.

1895 wurde sie, nur fünf Jahre vor dem frühen Tod ihres Autors, im viktorianischen London uraufgeführt. Obwohl Wilde darin die Oberflächlichkeit einer Oberschicht aus einer längst vergangenen Epoche kritisiert, trifft er dennoch auch einen wunden Punkt unserer heutigen Zeit: die Austauschbarkeit von Identitäten in einer vom Internet und Social Media geprägten Welt, in der nur das Image zählt.

Temporeich und unterhaltsam

Doch das Stück predigt nicht die Moral. Vielmehr sind es ein genialer Wortwitz, der sehr britische

Humor und dessen böser Sarkasmus, die «The Importance of Being Ernest» (Originaltitel) auszeichnen.

Der Regisseur des Atelier-Theaters Meilen (ATM), Udo van Ooyen, hat es gewagt, Wildes letztes, berühmtestes und erfolgreichstes Werk so zu bearbeiten, dass sich die amüsante Verwechslungsgeschichte über ganze Kaskaden von absurden Wirrnissen temporeich und höchst unterhaltsam zum «Happy End» bewegt. Parallel zum Geschehen streut die Pianistin Corina Gieré – sie sitzt hinter dem Sofa am Klavier mit dem Rücken zum Publikum – mal seichte, mal dramatische Salonmusik in die Auftritte der Schauspieler und unterstreicht damit den Charakter der Figuren.

Und diese Figuren spielen genauso zugespitzt, wie sie geschminkt und kostümiert sind, denn das Groteske und die Absurdität dieser Figuren stehen ja im Vordergrund. Sie gehören zu einer Gesellschaft, in der ernsthafte Probleme sich in der Frage erschöpfen, ob es genügend Gurkensandwiches zum 5-Uhr-Tea gibt. Sie bewegen sich abgekapselt

unter ihresgleichen oft in Salons, ein Ort für die Reichen, weshalb der Regisseur auch das Sofa des imaginären Salons ins Zentrum des Geschehens rückt.

Vom Freund Bunbury

Da sind Gwendolen (Miriam Mägli) mit ihrer rosaroten Perücke und im farblich passenden Rüschenkleidchen sowie die verwöhnte Cecily (Paula Hugens-

schmidt) mit ihrem blonden Lockenschopf und gelbem Kleid mit weisser Spitze. Beiden gemein ist, dass sie nur jemanden mit dem Namen Ernst zu lieben gedenken, «weil so ein Name unbedingtes Vertrauen einflösst», um eine der beiden zu zitieren. Was wiederum die Freunde John Worthing (Peter Bäumler) und Algernon Moncrieff (Marcel Zarske) dazu treibt, sich vor der

Angebetenen als Ernst auszugeben und dazu einen imaginären Bruder respektive Freund zu erfinden. Algernon nennt seinen Freund Bunbury und bezeichnet dieses Spiel als «Bunburysieren», weil man sich unangenehmen Pflichten und Zwängen entzieht, indem man den kranken Freund oder Bruder aufsuchen muss.

Eine gelungene Erscheinung ist die Aufmachung von Gwendolens

Mutter, Lady Bracknell (Lilo Rieder): Die toupierte Hochsteckfrisur, das maskenhafte Gesicht und das schwarze Kleid unterstreichen die Steifheit einer affektierten Person, für die Rang und Name über allem stehen. Warum für sie die Heirat ihrer einzigen Tochter mit einem Ernst Worthing, der als Baby in einer Damentasche in der Viktoria Station gefunden wurde und ihr keine Eltern vorweisen kann, kaum infrage kommt. Zumal der Name Worthing auch noch für die Endstation einer Zuglinie und für einen Badeort steht.

Auch die Nebenrollen entbehren nicht der Komik: Die Gouvernante Miss Prism (Annegret Trachsel) mit ihrer lila Perücke und der brav zugeknöpften Bluse trifft sich lieber mit dem Pfarrer (Peter Müller), anstatt Cecile zu unterrichten. Bleibt noch die Doppelrolle von Jean-Rudolph Stoll, der eine steinerne Miene aufsetzt, wie es sich für den Butler von Mr. Worthing oder den Diener von Mr. Moncrieff in der High Society gehört.

María Zachariadis



Zugespitztes Spiel und ein überdimensioniertes Sofa füllen die Heubühne in Feldmeilen.

Michael Trost

Aufführungen bis 28. November immer mittwochs, freitags und samstags um 20 Uhr, sonntags um 17 Uhr. Atelier-Theater Meilen, General-Wille-Str. 169, Feldmeilen. www.ateliertheater-meilen.ch